

6. Der Pfahl-Graben.

Kurze allgemeine Beschreibung des Limes rhaeticus und Limes transrhenanus des Römischen Reiches, von James Yates, M. A.
Aus dem Englischen vom Verfasser übersetzt. Augsburg 1858.

Der als Archäolog ausgezeichnete Verfasser dieses Schriftchens hat, veranlaßt durch seine Forschungen über das vallum Hadriani seines Vaterlandes, auch den deutschen limes selber aufgesucht und gründliche Studien gemacht in der ausgedehnten Literatur über denselben. Die wichtigsten Werke und Aufsätze darüber sind in einem Anhang chronologisch zusammengestellt, gewiß Vielen eine erwünschte Gabe.

Das Resultat seiner Forschungen hat Hr. Yates bei einer Jahresversammlung des „archäologischen Instituts“ von Großbritannien und Irland“ vorgetragen und seine Arbeit auch dem historischen Verein für Schwaben und Neuburg in deutscher Uebersetzung mitgetheilt. Dieselbe ist demzufolge nicht bloß den Jahresberichten des gen. Vereins einverleibt, sondern auch als besonderes Schriftchen ausgegeben worden.

Da unsern Vereinsbezirk der limes transrhenanus durchläuft, so haben alle Arbeiten über diesen Gegenstand für uns ein wesentliches Interesse. Fragen wir nun, ob diese Schrift irgendwie für die uns betreffende Strecke des limes neue Belehrungen uns gibt? — so müssen wir antworten mit einem kurzen — Nein! Der Verfasser scheint den limes auf dieser Strecke gar nicht selber verfolgt zu haben. Was er von Lorch an gibt, sind zunächst Mittheilungen des Hrn. Finanzassessors Paulus und Hinweisungen auf dessen Veröffentlichungen in den Würtemb. Jahrbüchern. Weiterhin (S. 37) wird Hanselmann als der Gewährsmann citirt, welcher den Lauf der limes genau verfolgt habe. Hauptsächlich wird auf Tab. XI. des ersten Bandes „wie weit der Römer Macht 2c.“ hingewiesen (vgl. S. LVII. des Textes). Herr Yates schreibt: „Die auf dieser in vieler Hinsicht merkwürdigen Tab. XI in der Vogelperspective gegebene Ansicht des Agger ist meines

Wissens die einzige bis jetzt erschienene Darstellung seiner Gestalt. Hier zieht er über die Ebene in der Nähe des Jartflüßchens. In allen andern Fällen verschwindet er, wenn der limes über einen Fluß geführt werden mußte.“ S. 37, not. Nur auf diese Kupfertafel, nicht auf Autopsie scheint es zu gehen, wenn Hr. Yates weiter sagt: daß vom Königreich Württemberg an, „wo wir ihn bei Jagsthausen noch so schön erblickten“, der weitere Lauf eine Strecke hindurch im Ungewissen bleibe zc.

Autopsie nämlich führt auf ein ganz anderes Resultat. Einmal muß der limes, wenn er von seiner geraden Richtung vor- und nachher nicht abbog, östlich von Jagsthausen über das Jagstthal gezogen sein, wie es denn auch kaum glaublich ist, daß die Ansiedlung bei Jagsthausen sollte gerade außerhalb des limes errichtet worden sein, dem Feinde preisgegeben. Allerdings hat sich im Jagstthal eine nachweisbare Spur des limes nicht erhalten *), aber eben so wenig hat Hanselmann recht gesehen, westlich vom Dorfe. Der competenteste Richter in dieser Sache, unser verehrtes Mitglied, Herr Amtmann Fest in Jagsthausen, hat alle diese Punkte oft und viel untersucht, und ist zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß der bei Hanselmann l. Tab. XI. ad §. LVII. gezeichnete Wall B. B. ein Ausläufer ist des südlichen Thalabhangs, der ohne Zweifel von den Römern durchstoßen wurde, um der Jagst einen geraderen Lauf zu verschaffen. Noch läßt eine Linie von Sand, Muscheln, Kies zc. das ehemalige Bett der Jagst erkennen. Dieselbe machte unterhalb der Brücke einen starken Bogen nach der Richtung des bei Hanselmann gezeichneten „Fußwegs nach Dlnhausen“ und bog dann um, dem gleichfalls gezeichneten steileren Bergesfuße folgend, (bei den Weinbergen) bis wieder zum jetzigen Bett der Jagst. Daß der Wall B. B. kein künstlicher ist, zeigt auch sein geognostischer Bau, welcher ganz übereinstimmt mit dem des — südlich — zum Stolzenhof aufsteigenden Bergrückens. Auch ist seine Gestalt nicht so regelmäßig, wie Hanselmanns Zeichnung glauben macht, und seine Dimensionen sind für den limes viel zu groß **). Man hüte sich also vor jeder Irreleitung durch Hansel-

*) Doch bei näherer Erkundigung ist ein sehr sprechendes Merkmal noch aufzufinden, sogen. „Pfahlläcker“, gerade in der präsumtiven Richtung des limes.

***) Noch während des Druckes finden wir diese Ansicht schon ausgesprochen in Oberstlieut. Schmidts „Lokaluntersuchungen üb. den Pfahlgraben. 1859.“ S. 26.

mann und Yates. Das von diesem Herrn seinem Werkchen beigegebene Kärtchen mag für fremde und mit dem Gegenstand noch unvertraute Leser zur Orientirung dienen; wissenschaftlichen Werth hat es nicht. Von Lorch an ist eine schnurgerade Linie gezogen bis Gelnhausen, welche durch Murrhardt läuft, eine Strecke weit westlich von Jagsthausen vorbeiführt, weiterhin aber die Ostseite von Wertheim berührt. Das ist entschieden eine falsche Richtung, im Widerspruch mit dem Texte selbst, S. 37.

Können wir somit nichts Rühmliches sagen von dem vorliegenden Werkchen, so weit es unsern Vereinsbezirk angeht, so dürfen wir doch mit voller Ueberzeugung auf die allgemeinen Erörterungen über römische limites, über die Construction derselben und dergl. mehr lobend hinweisen. Von Werth sind auch mehrere Illustrationen von drei Darstellungen der Trajanssäule, die in Holzschnitten beigelegt sind, und ein idealer Durchschnitt des limes, S. 21, scheint gerade für unsere Strecke der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen, welcher Gegend auch der Grundriß eines Wachtthürmchens bei Murrhardt (S. 37) angehört.

Eine Reihe von Durchschnitten des limes gibt S. 19; in der von uns einst näher untersuchten Gegend von Alen (vgl. Jahreshft 1852, 57) zeigt er wieder einen andern Charakter.

Vollständig stimmen wir mit dem Verfasser überein, wo er so manchen für römisch ausgegebenen Thürmen diesen Ursprung rundweg abstreitet, namentlich den viel besprochenen Thürmen von Steinsberg und Besigheim, welchen wir z. B. den Rötherturm (vgl. 1855, 71. und 1852, 72) gleich beifügen wollen.

Bei dieser Gelegenheit mögen ein paar Notizen über den Lauf des limes bis zur württemb. Nordgrenze ihren Platz finden. Die besterhaltene Stelle im ganzen Bezirke ist der bekannte Pfahldöbel bei Pfahlbach, zwischen Dehringen und Sindringen. Das neue Sträßchen zwischen Friedrichsruhe und Ohrnberg hat den Wall durchbrochen, und er ist auf diesem Wege am besten zu finden, freilich derzeit schwer zu begehen, weil dicht mit Gebüsch bewachsen. Weiterhin verlieren sich die Spuren des Walls, höchst wahrscheinlich ist er jedoch in schnurgerader Linie fortgezogen über Kocher und Jagst, wo bei Jagsthausen die Pfahlacker, östlich vom Dorf, seinen Lauf andeuten. Nach Ersteigung des Bergabhangs, aus der Kalkflinge heraus, scheint die schnurgerade Markungsgrenze zwischen

Berlichingen und dem Leutersthäler Hofe einst um des noch vorhandenen limes willen so bestimmt worden zu sein und ein noch nicht lange eingeebnetes „Gößenschänzchen“ an dieser Linie ist wohl eine römische Verschanzung gewesen. Vielleicht steht auch ein gemauerter Brunnen auf den Feldern im Zusammenhang mit dem römischen limes. Von der badischen Grenze an fehlen wieder — bis jetzt wenigstens — sichtbare Spuren; vergeblich habe ich, in Gesellschaft des Herrn Amtmanns Fests, nach solchen gesucht. Auf dem Hofe Weigenthal, wo wir Erkundigung einzogen, wußte man von einem Pfahl, von einem Walle o. dgl. gar nichts, wohl aber hieß es, eine schnurgerade Linie, auf welcher alle Feldgewächse besser gedeihen als nebenan, ziehe durch ihre Markung, angeblich, weil da ehemals ein unterirdischer Gang gewesen zwischen den Klöstern Seligenthal und Schönthal. Wir ließen uns die Linie zeigen, und siehe da, dieselbe liegt auf der schnurgeraden Fortsetzung des Pfahldöbels bei Pfahlbach. Der abgetragene Wall, vielleicht der ausgefüllte Graben vor demselben, scheint einen tieferen Humus auf dieser Linie gegeben zu haben. Die Sage vom unterirdischen Gange aber ist ganz im Geschmack unsers Volks; daß die zwei genannten Klöster in einer anderen Richtung liegen, kümmert die Leute wenig. Die bezeichnete Linie stößt gerade auf den Punkt, wo die Landesgrenze beim Tollnaisshof einen Winkel macht, und es zieht sich hier die Grenze eben ganz in der Richtung des limes weiter, einen sanften Abhang hinab, am Rand eines Gehölzes. Im Felde weiterhin fehlen sichtbare Spuren, aber die Linie üppigeren Wachstums kommt wieder zum Vorschein auf der Markung von Hopfengarten und in dem Walde an der Nordgrenze des Königreichs, nordwestlich vom Weiler Hopfengarten, entdeckte das geübte Auge des Herrn Fests zuerst, ganz auf der a priori vermutheten Linie, einen deutlichen Rest des Walles, so daß der durch diese Gegend in schnurgerader Richtung fortgehende Zug des limes außer allen Zweifel gestellt sein dürfte, und zwar ist's also ein Erdwall gewesen bis dahin.

Ob nun Hanselmann Recht hat, welcher — allerdings in derselben Richtung weitergehend — diesswärts und jenseits Osterburken eine Grenzmauer beschreibt und auf Tab. XII. ihren Lauf zeichnet, darüber wären weitere Untersuchungen sehr wünschenswerth.

H. Bauer.